

munismus ist nicht erledigt, denn Gespenster werden gebannt, nicht getötet; sie sind Wiedergänger (vgl. Jacques Derrida, *Marx' Gespenster*, Frankfurt/M. 1995). Christen erinnern sich hier vielleicht an Jesu Gleichnis von den sieben Dämonen, die das zwar gereinigte, aber unbewacht gebliebene Anwesen schlimmer als zuvor heimsuchen.

Das europäische Haus ist nach dem blutigsten Jahrhundert dieses Jahrtausends kaum gereinigt und unzureichend bewacht. Es mangelt an dem, was die alttestamentlichen Propheten leisteten und nun Aufgabe des Christentums wäre: der ganzheitliche Blick auf Gesellschaft in eschatologischer Perspektive und die darauf fußende nötigenfalls fundamentalkritische Position zum Gegebenen. Das muß keinesfalls

desintegrierend oder lähmend oder traditionalistisch sein – im Gegenteil: Ohne dies herrschen momentan eher dumpfer Stillstand und die ewige Wiederkehr des Gleichen.

Ein drittes „Ohne Gott und Sonnenschein“ sollte Deutschland nach 1945 und 1989 nicht versuchen. Stabilität, Wohlstand und das „Seid euch bewußt der Macht“ waren die großen Losungen in der DDR der 80er Jahre, bevor sie verendete – an Perspektivlosigkeit. Sie starb wohl, weil sie die Schrift an der Wand nicht zu lesen vermochte. Dem Erfurter Rathaus gegenüber steht an einem Giebel: „Nisi dominus – frustra.“ Und: „Mors certa, hora incerta“ lautet die Inschrift an der Leipziger Rathausuhr. Wahrscheinlich verstand man kein Latein.

Eberhard Tiefensee

„Heilsame Mahnung“

Das vatikanische Dokument über die Schoa

*Am 16. März wurde, begleitet von einem Brief Johannes Pauls II. an Kardinal Edward Idris Cassidy, eine Erklärung der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum mit dem Titel: „Wir erinnern: Eine Reflexion über die Schoa“ veröffentlicht. Wir drucken dieses Dokument in einer von der Katholischen Nachrichtenagentur erstellten Übersetzung ab. Das englische Original findet sich im *Os-servatore Romano*, 17.3.98 (zur Bewertung des Textes vgl. ds. Heft, S. 166).*

I. Die Tragödie der Schoa und die Pflicht zu erinnern

Das 20. Jahrhundert geht schnell seinem Ende zu, und die ersten Strahlen des neuen christlichen Jahrtausends sind bereits zu sehen. Die 2000-Jahr-Feier der Geburt Jesu Christi bewegt alle Christen und läßt in Wirklichkeit jeden Mann und jede Frau dazu ein, im Flusse der Geschichte die Zeichen des Wirkens der göttlichen Vorsehung zu entdecken, aber auch die Art und Weise, in denen das im Menschen gegenwärtige Abbild des Schöpfers beleidigt und entstellt wurde.

Diese Gedanken betreffen einen der wesentlichen Bereiche, in denen sich die Katholiken den Aufruf von Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben „*Tertio Millennio Adveniente*“ ernsthaft zu Herzen nehmen können: „Zu Recht nimmt sich daher die Kirche, während sich das zweite christliche Jahrtausend seinem Ende zuneigt, mit stärkerer Bewußtheit der Schuld ihrer Söhne und Töchter an, eingedenk aller jener Vorkommnisse im Laufe der Geschichte, wo diese sich vom Geist Christi und seines Evangeliums dadurch entfernt haben, daß sie der Welt statt eines an den Werten des Glaubens inspirierten Lebenszeugnisses den Anblick von Denk- und Handlungsweisen boten, die geradezu Formen eines Gegenzeugnisses und Skandals darstellten.“¹

Das gegenwärtige Jahrhundert wurde zum Zeugen einer unaussprechlichen Tragödie, die niemals vergessen werden kann: Der Versuch des nazistischen Regimes, das jüdische Volk auszurotten, mit der daraus folgenden Ermordung von Millionen von Juden. Männer und Frauen, Alte und Junge, Kinder und Heranwachsende wurden verfolgt und deportiert, nur weil sie jüdischer Abstammung waren. Einige von ihnen wurden sofort ermordet, andere wurden gedemütigt, mißhandelt, gefoltert und völlig ihrer Menschenwürde beraubt und schließlich umgebracht. Nur sehr wenige von denen, die in Konzentrationslagern interniert wurden, überlebten. Und die Überlebenden blieben für ihr ganzes Leben vom Terror gezeichnet. Dies war die Schoa: Eines der größten Dramen der Geschichte dieses Jahrhunderts, ein Faktum, das uns auch heute noch betrifft.

Gegenüber diesem fürchterlichen Völkermord, an den die Verantwortlichen der Nationen und auch der jüdischen Gemeinden, zu dem Augenblick, da er mit letzter Unbarmherzigkeit durchgeführt wurde, nur schwer glauben konnten, kann niemand gleichgültig bleiben; am wenigsten von allen die Kirche, auf Grund ihrer engsten spirituellen Verwandtschaft mit dem jüdischen Volk und ihrer Erinnerung an die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit. Die Beziehung der Kirche mit dem jüdischen Volk unterscheidet sich von jener, die sie mit jeder anderen Religion hat.² Es geht hierbei nicht nur um eine Rückkehr in die Vergangenheit. Die gemein-

same Zukunft von Juden und Christen verlangt, daß wir uns erinnern, denn „es gibt keine Zukunft ohne Erinnerung“.³ Die Geschichte selbst ist „memoria futuri“.

Indem wir uns mit diesem Gedanken an unsere in aller Welt lebenden Brüder und Schwestern der katholischen Kirche wenden, bitten wir alle Christen, sich mit uns zu vereinen in der Reflexion über die Katastrophe, die das jüdische Volk traf, und über den moralischen Imperativ, dafür einzutreten, daß der Egoismus und der Haß niemals mehr so weit anwachsen, daß sie Leiden und Tod säen.⁴ In besonderer Weise bitten wir unsere jüdischen Freunde, „deren schreckliches Schicksal zum Symbol der Verirrung geworden ist, in die der Mensch gerät, wenn er sich gegen Gott wendet“⁵, ihr Herz zu öffnen, um uns anzuhören.

II. Woran wir uns erinnern müssen

Das jüdische Volk hat in seinem einzigartigen Zeugnis für den Heiligen Israels und für die Thora zu verschiedenen Zeiten und an vielen Orten schwer gelitten. Doch die Schoa war sicherlich das schlimmste von allen Leiden. Die Unmenschlichkeit, mit der die Juden in diesem Jahrhundert verfolgt und hingeschlachtet wurden, läßt sich nicht in Worte fassen. Und all dies wurde ihnen nur aus dem einzigen Grund ange-tan, daß sie Juden waren.

Die Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens wirft viele Fragen auf. Historiker, Soziologen, Philosophen, Politiker, Psychologen und Theologen versuchen über die Wirklichkeit und die Gründe der Schoa tiefere Einsicht zu gewinnen. Viele Studien von Spezialisten stehen noch aus. Doch ein derartiges Ereignis kann nicht allein durch die üblichen Kriterien der Geschichtsforschung vollkommen erfaßt werden. Es ruft zu einer „moralischen und religiösen Erinnerung“ auf, und – insbesondere unter Christen – zu einer sehr ernsthaften Reflexion über die Gründe, die es hervorriefen.

Die Tatsache, daß die Schoa in Europa stattfand, das heißt in Ländern mit einer langen christlichen Zivilisation, wirft die Frage nach der Beziehung zwischen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Haltung der Christen gegenüber den Juden während der Jahrhunderte auf.

III. Die Beziehung zwischen Juden und Christen

Die Geschichte der Beziehung zwischen Juden und Christen ist leidvoll. Dies hat der Heilige Vater, Johannes Paul II., anerkannt und die Katholiken wiederholt dazu aufgerufen, unser Verhalten in bezug auf die Beziehungen mit dem jüdischen Volk zu überdenken.⁶ In der Tat ist die Bilanz dieser Beziehungen während der 2000 Jahre eher negativ gewesen.⁷ In den Anfängen des Christentums, nach der Kreuzigung Jesu, kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der Urkirche und den Führern der Juden und des jüdischen Volkes, die sich aus Gehorsam gegenüber dem Gesetz manchmal auch gewaltsam den Verkündigern des Evangeliums und den

ersten Christen entgegenstellten. Im Römischen Reich, das heidnisch war, waren die Juden durch die ihnen vom Kaiser garantierten Privilegien rechtlich geschützt. Und die Autoritäten unterschieden zunächst nicht zwischen der Gemeinschaft der Juden und den Christen. Doch schon bald erlitten die Christen die Verfolgung durch den Staat. Als sich die Kaiser dann selbst zum Christentum bekehrten, garantierten sie den Juden weiterhin die Privilegien. Aber erregte Gruppen von Christen, die die heidnischen Tempel überfielen, taten in einigen Fällen dasselbe gegenüber den Synagogen, nicht zuletzt unter dem Einfluß bestimmter irriger Auslegungen des Neuen Testaments in bezug auf das jüdische Volk als Ganzem. „In der christlichen Welt – ich sage nicht von seiten der Kirche als solcher – zirkulierten für zu lange Zeit irrige und ungerechte Interpretationen des Neuen Testaments in bezug auf das jüdische Volk und seine angebliche Schuld und riefen feindselige Empfindungen gegenüber diesem Volk hervor.“⁸ Derartige Interpretationen des Neuen Testaments wurden vom Zweiten Vatikanischen Konzil umfassend und endgültig zurückgewiesen.⁹

Trotz der christlichen Botschaft der Liebe zu allen, sogar zu den Feinden, hat die vorherrschende Mentalität während der Jahrhunderte die Minderheiten und jene, die in bestimmter Weise „anders“ waren, bestraft. Antijüdische Empfindungen in einigen christlichen Kreisen und der Unterschied, der zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk bestand, führten zu einer allgemeinen Diskriminierung, die manchmal in Ausweisungen oder Zwangsbekehrungen mündete. In einem weiten Teil der „christlichen“ Welt genossen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts jene, die nicht Christen waren, nicht immer einen umfassend garantierten juristischen Status. Dennoch blieben die in der ganzen christlichen Welt verstreuten Juden ihrer religiösen Tradition und ihrem eigenen Brauchtum treu. Deshalb wurden sie mit einem gewissen Argwohn und Mißtrauen angesehen. In Krisenzeiten wie Hungersnöten, Kriegen, Seuchen oder sozialen Spannungen wurde die jüdische Minderheit oft als Sündenbock genommen und so zum Opfer von Gewalt, Plünderungen bis hin zu Massakern.

Zwischen dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts hatten die Juden in der Mehrheit der Staaten allgemein eine Position der Gleichheit gegenüber den anderen Bürgern erreicht, und einer gewissen Zahl von ihnen gelang es, einflußreiche Positionen in der Gesellschaft einzunehmen. Doch in demselben geschichtlichen Kontext, insbesondere im 19. Jahrhundert, faßte ein übertriebener und falscher Nationalismus Fuß. In einem Klima schneller gesellschaftlicher Veränderungen warf man den Juden häufig vor, einen unverhältnismäßig großen Einfluß im Vergleich zu ihrer Anzahl auszuüben. Damit begann sich im größten Teil Europas in verschiedenem Grad ein Antijudaismus auszubreiten, der wesentlich mehr soziopolitisch als religiös war.

Zur selben Zeit erschienen die Theorien, die die Einheit der menschlichen Rasse negierten, und einen ursprünglichen Unterschied der Rassen behaupteten. Im 20. Jahrhundert nahm der Nationalsozialismus in Deutschland derartige

Ideen als pseudowissenschaftliche Grundlage für eine Unterscheidung zwischen den sogenannten nordisch-arischen und angeblich niederen Rassen. Außerdem wurde in Deutschland eine extremistische Form des Nationalismus durch die Niederlage von 1918 und die demütigenden Auflagen durch die Sieger hervorgerufen, mit der Folge, daß viele im Nationalsozialismus eine Lösung der Probleme ihres Landes sahen, und deshalb politisch mit dieser Bewegung zusammenarbeiteten.

Die Kirche in Deutschland antwortete darauf mit der Verurteilung des Rassismus. Eine derartige Verurteilung erschien das erste Mal in der Predigt einiger Vertreter des Klerus, im öffentlichen Lehramt der katholischen Bischöfe und in den Schriften katholischer Journalisten. Bereits im Februar und März 1931 veröffentlichten Kardinal Bertram von Breslau, Kardinal Faulhaber und die bayerischen Bischöfe, die Bischöfe der Kirchenprovinz von Köln und jene der Kirchenprovinz von Freiburg Hirtenbriefe, die den Nationalsozialismus mit seiner Vergötzung der Rasse und des Staates verurteilten.¹⁰ Im Jahr der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, 1933, stießen die wohlbekannten Adventspredigten Kardinal Faulhabers, denen nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten und Juden beiwohnten, bei der nazistisch-antisemitischen Propaganda auf entschiedene Ablehnung.¹¹ Im Gefolge der Kristallnacht sprach Bernhard Lichtenberg, der Dompropst von Berlin, öffentliche Gebete für die Juden. Er starb später in Dachau und wurde seligsprochen.

Auch Papst Pius XI. verurteilte den Rassismus der Nationalsozialisten in feierlicher Form in der Enzyklika „Mit brennender Sorge“,¹² die am Passionssonntag 1937 in den Kirchen Deutschlands verlesen wurde und zu Angriffen und Sanktionen gegen Mitglieder des Klerus führte. Am 6. September 1938 unterstrich Pius XI. in einer Ansprache an belgische Pilger: „Der Antisemitismus ist unannehmbar. Spirituell sind wir alle Semiten.“¹³ Pius XII. warnte seit seiner ersten Enzyklika „Summi Pontificatus“¹⁴ vom 20. Oktober 1939 vor den Theorien, die die Einheit der menschlichen Rasse leugneten, und vor der Vergöttlichung des Staates, alles Dinge, von denen er vorhersah, daß sie zu einer wahren „Stunde des Dunkels“ führen würden.¹⁵

IV. Nazistischer Antisemitismus und Schoa

Nicht übersehen darf man den Unterschied zwischen dem Antisemitismus, der auf Theorien beruht, die der beständigen Lehre der Kirche über die Einheit des Menschengeschlechts und die gleiche Würde aller Rassen und aller Völker widerspricht, und den seit Jahrhunderten andauernden gefühlsmäßigen Verdächtigungen und Feindseligkeiten, die wir Antijudaismus nennen und derer sich leider auch Christen schuldig gemacht haben.

Die nationalsozialistische Ideologie ging noch darüber hinaus, das heißt, sie lehnte die Anerkennung jedweder transzendenten Realität als Quelle des Lebens und Kriterium

Eugen Drewermann



Und gäbe dir eine Seele...

Hans Christian Andersens Kleine Meerjungfrau tiefenpsychologisch gedeutet
160 Seiten, gebunden
mit Farbabbildungen
aus der Kunst
DM 39,80 /
öS 291,- /SFr 38,-
ISBN 3-451-26464-1

Schritt für Schritt erschließt der Theologe und Psychoanalytiker in gewohnt fundierter Weise Andersens Sprache und Symbolik mit den Mitteln der Tiefenpsychologie. Er gelangt zu einer faszinierenden Neudeutung dieses bekannten Märchens.

Dein Name ist wie der Geschmack des Lebens

Tiefenpsychologische Deutung der Kindheitsgeschichte nach dem Lukasevangelium
DM 39,80 /öS 291,- /SFr 38,-
ISBN 3-451-20803-2

Dein Name ist wie der Geschmack des Lebens

Tiefenpsychologische Deutung der Kindheitsgeschichte nach dem Lukasevangelium
Herder/Spektrum Band 4113
DM 16,80 /öS 123,- /SFr 17,80

Voller Erbarmen rettet er uns

Die Tobit-Legende tiefenpsychologisch gedeutet
DM 39,80 /öS 291,- /SFr 38,-
ISBN 3-451-20527-0

Der gefährvolle Weg der Erlösung

Die Tobit-Legende tiefenpsychologisch gedeutet
Herder/Spektrum Band 4165
DM 12,80 /öS 93,- /SFr 13,80

Zeiten der Liebe

Hrsg. von Karin Walter
Herder/Spektrum Band 4091
DM 16,80 /öS 123,- /SFr 16,80

Taten der Liebe

Meditationen über die Wunder Jesu
Herder/Spektrum Band 4402
DM 16,80 /öS 123,- /SFr 16,80

Die Spirale der Angst

Der Krieg und das Christentum
Mit vier Reden gegen den Krieg am Golf
Herder/Spektrum Band 4003
DM 19,80 /öS 145,- /SFr 20,80

Der tödliche Fortschritt

Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums
Herder/Spektrum Band 4032
DM 19,80 /öS 145,- /SFr 19,80

Eugen Drewermann/
Friedrich Schorlemmer

Tod oder Leben

Vom Sinn und Unsinn des Gottesglaubens
Hrsg. von Michael Albus
Herder/Spektrum Band 4381
DM 16,80 /öS 123,- /SFr 16,80



Herder/Spektrum Band 4068
DM 16,80 /öS 123,- /SFr 16,80

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder beim
Freiburger Buchversand, Habsburgerstr. 116, 79104 Freiburg,
Tel. 0761/2717-328 - Fax 0761/2717-360

HERDER

des sittlich Guten ab. Als Folge davon maßte sich eine Gruppe von Menschen – und der Staat, mit dem sie sich identifiziert hatte – einen absoluten Wert an und beschloß, die Existenz des jüdischen Volkes auszulöschen, jenes Volkes, das berufen war, Zeugnis für den einen Gott und das Gesetz des Bundes abzulegen. Auf theologischer Ebene können wir nicht die Tatsache übersehen, daß viele Mitglieder der Nazi-Partei nicht nur Abneigung gegen die Vorstellung von einer in den Angelegenheiten der Menschen wirkenden göttlichen Vorsehung an den Tag legten, sondern auch Beweise für blanken Haß gegenüber Gott selbst lieferten. Logischerweise führte diese Einstellung auch zur Ablehnung des Christentums und zu dem Wunsch, die Kirche vernichtet oder wenigstens den Interessen des nazistischen Staates unterworfen zu sehen.

Diese extreme Ideologie wurde zur Grundlage der Maßnahmen, die zuerst zur Entwurzelung der Juden aus ihren Häusern und dann zu ihrer Ausrottung unternommen wurden. Die Schoa war das Werk eines typischen modernen neuheidnischen Regimes. Sein Antisemitismus hatte seine Wurzeln außerhalb des Christentums, und es zögerte nicht, sich bei der Verfolgung seiner Ziele der Kirche entgegenzustellen und ihre Mitglieder ebenfalls zu verfolgen.

Aber man muß sich fragen, ob die Verfolgung der Juden durch den Nazismus nicht durch die antijüdischen Vorurteile in den Köpfen und Herzen einiger Christen begünstigt wurde. Mächte vielleicht das antijüdische Ressentiment die Christen weniger sensibel oder sogar gleichgültig für die Verfolgungen, die der Nationalsozialismus nach seiner Machtergreifung gegen die Juden in Gang setzte?

Jede Antwort auf diese Frage muß die Tatsache berücksichtigen, daß wir die Geschichte der Haltungen und Denkweisen von Menschen behandeln, die vielfältigen Beeinflussungen ausgesetzt waren. Mehr noch: Viele wußten nicht das Geringste von der „Endlösung“, die gerade gegen ein ganzes Volk unternommen werden sollte; andere hatten Angst um sich selbst und um ihre Lieben; einige zogen Vorteile aus der Situation; andere schließlich trieb der Neid. Eine Antwort muß von Fall zu Fall gegeben werden, und um sie zu geben, muß man wissen, welche Gründe genau die Menschen in einer bestimmten Situation bewegten.

Anfangs versuchten die Anführer des Dritten Reiches, die Juden auszuweisen. Unglücklicherweise zögerten die Regierungen einiger westlicher Länder christlicher Tradition, einschließlich einiger Länder Nord- und Südamerikas, mehr als es gut war, ihre Grenzen für die verfolgten Juden zu öffnen. Auch wenn sie nicht voraussehen konnten, wie weit die nazistischen Parteigrößen in ihren kriminellen Absichten gehen würden, waren den Staatsoberhäuptern dieser Nationen doch die Schwierigkeiten und Gefahren bekannt, denen die in den Gebieten des Dritten Reiches lebenden Juden ausgesetzt waren. Unter jenen Umständen stellt die Schließung der Grenzen gegen die Einwanderung von Juden – sei es aus antijüdischer Feindseligkeit oder antijüdischer Verdächtigung, aus Feigheit oder beschränkter politischer Weitsicht

oder nationalem Egoismus – für die in Frage stehenden Autoritäten eine schwere Gewissenslast dar.

In den Gebieten, in denen die Nationalsozialisten Massen-deportation unternahmen, hätte die Brutalität, die diese Zwangsverschleppung wehrloser Menschen begleitete, Befürchtungen für das Schlimmste auslösen müssen. Haben die Christen den Verfolgten und im besonderen den Juden jede mögliche Hilfe geleistet?

Viele taten es, aber andere nicht. Diejenigen, die halfen, so viele Juden zu retten wie ihnen möglich war, bis zu dem Punkt, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, dürfen nicht vergessen werden. Während des Krieges und danach brachten jüdische Gemeinschaften und Persönlichkeiten ihre Dankbarkeit für das zum Ausdruck, was für sie getan worden war, eingeschlossen auch das, was Pius XII. persönlich oder durch seine Repräsentanten unternommen hatte, um das Leben von Hunderttausenden von Juden zu retten.¹⁶ Viele Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien sind dafür vom Staat Israel geehrt worden.

Trotzdem war, wie Papst Johannes Paul II. eingestanden hat, an der Seite dieser mutigen Männer und Frauen der geistige Widerstand und das konkrete Handeln anderer Christen nicht so, wie man es von einem Jünger Christi hätte erwarten können. Wir können nicht wissen, wie viele Christen in den von den nazistischen Mächten und ihren Verbündeten besetzten oder regierten Ländern mit Schrecken das Verschwinden ihrer jüdischen Nachbarn konstatierten, aber dennoch nicht stark genug waren, ihre Stimme zum Protest zu erheben. Für die Christen muß diese schwere Gewissenslast ihrer Brüder und Schwestern während des letzten Weltkrieges ein Aufruf zur Reue sein.¹⁷

Wir bedauern zutiefst die Fehler und die Schuld dieser Söhne und Töchter der Kirche. Wir machen uns zu eigen, was das II. Vatikanische Konzil in der Erklärung „Nostra Aetate“ sagte, wo es unmißverständlich heißt: „Im Bewußtsein des Erbes, das sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche... nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums, alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen von Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.“¹⁸

Wir erinnern an und bekräftigen das, was Papst Johannes Paul II. 1988 zu den Leitern der jüdischen Gemeinde von Straßburg sagte: „Ich bekräftige erneut zusammen mit Ihnen die nachdrücklichste Verurteilung jedes Antisemitismus und jedes Rassismus, die den Prinzipien des Christentums zuwiderlaufen.“¹⁹ Die katholische Kirche verurteilt deswegen jegliche Verfolgung, die – wo auch immer und wann auch immer – gegen ein Volk oder eine Gruppe von Menschen unternommen wird. Sie verurteilt in nachdrücklichster Weise jede Form von Völkermord wie auch die rassistischen Ideologien, die ihn möglich gemacht haben. Im Blick auf dieses Jahrhundert schmerzt uns zutiefst die Gewalt, die ganze Gruppen von Völkern und Nationen geschlagen hat. Besonders erinnern wir an das Massaker unter den Armeniern, an die zahllosen Opfer in der Ukraine in den dreißiger Jahren, den Völker-

mord an den Zigeunern, der ebenfalls eine Folge rassistischer Ideen war, und an ähnliche Tragödien in Amerika, in Afrika und auf dem Balkan. Und nicht vergessen bleiben sollen die Millionen Opfer der totalitären Ideologie in der Sowjetunion, in China, in Kambodscha und anderswo. Und auch das Drama im Mittleren Orient können wir nicht vergessen, dessen Ausmaße wohlbekannt sind. Auch während wir uns die vorliegenden Gedanken machen, „werden allzu viele Menschen weiterhin zu Opfern ihrer eigenen Brüder“.²⁰

V. Mit gemeinsamem Blick auf eine gemeinsame Zukunft

Mit Blick auf die Zukunft der Beziehung zwischen Juden und Christen bitten wir unsere katholischen Brüder und Schwestern, zuerst das Bewußtsein der jüdischen Wurzeln ihres Glaubens zu erneuern. Wir bitten sie, sich daran zu erinnern, daß Jesus ein Nachkomme Davids war; daß die Jungfrau Maria und die Apostel aus dem jüdischen Volk geboren wurden; daß die Kirche aus den Wurzeln jenes edlen Ölbaumes Lebenskraft schöpft, auf den die Zweige des wilden Ölbaums der Heiden aufgepfropft wurden (vgl. Röm 11, 17–24); daß die Juden unsere geliebten Brüder und in einem gewissen Sinne wirklich unsere „älteren Brüder“²¹ sind. Am Ende dieses Jahrtausends möchte die katholische Kirche ihr tiefes Bedauern für die Versäumnisse ihrer Söhne und Töchter zu jeder Zeit bekunden. Es handelt sich um einen Akt der Reue (teshuva): Als Mitglieder der Kirche teilen wir in der Tat sowohl die Sünden wie die Verdienste all ihrer Kinder. Die Kirche nähert sich mit tiefem Respekt und großem Mitleiden der Erfahrung der Vernichtung, der Schoa, die das jüdische Volk während des Zweiten Weltkriegs erlitt. Es handelt sich nicht nur um einfache Worte, sondern um eine verbindliche Verpflichtung. „Wir laufen Gefahr, die Opfer erneut eines grausamen Todes sterben zu lassen, wenn wir nicht die Leidenschaft für die Gerechtigkeit hätten und uns nicht dafür einsetzten – ein jeder nach den eigenen Fähigkeiten –, daß das Böse nicht über Gute siegt, wie dies gegenüber Millionen von Kindern des jüdischen Volkes geschehen ist (...). Die Menschheit kann nicht zulassen, daß dies erneut geschieht.“²²

Wir beten darum, daß unser Schmerz über die Tragödie, die das jüdische Volk in unserem Jahrhundert erlitten hat, zu neuen Beziehungen mit dem jüdischen Volk führt. Wir möchten das Bewußtsein der Sünden der Vergangenheit in einen entschiedenen Einsatz für eine neue Zukunft wandeln, in der es niemals mehr antijudaistische Ressentiments unter den Christen und antichristliche Ressentiments unter den Juden gibt, sondern im Gegenteil, einen gegenseitigen Respekt, wie dies jenen zukommt, die den einzigen Schöpfer und Herrn verehren und einen gemeinsamen Vater im Glauben haben, Abraham.

Schließlich laden wir alle Männer und Frauen guten Willens dazu ein, intensiv über die Bedeutung der Schoa nachzuden-

ken. Die Opfer aus ihren Gräbern und die Überlebenden durch ihr lebendiges Zeugnis, dessen was sie erlitten haben, sind zu einem unüberhörbaren Schrei geworden, der die Aufmerksamkeit der gesamten Menschheit weckt. Sich an das schreckliche Drama zu erinnern heißt, sich umfassend der heilsamen Mahnung bewußt zu werden, die es in sich birgt: Man darf den vom Antijudaismus und Antisemitismus infizierten Samen niemals mehr gestatten, im Herzen des Menschen Wurzeln zu schlagen.

Anmerkungen

¹ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Tertio Millennio Adveniente“, 10. November 1994, Nr. 33: AAS 87 (1995), 25. ²Vgl. Johannes Paul II., Ansprache in der Römischen Synagoge am 13. April 1986, 4: AAS 78 (1986), 1120. ³Johannes Paul II. zum Angelus am 11. Juni 1995: Insegnamenti 181 (1995), 1712. ⁴Vgl. Johannes Paul II., Ansprache an jüdische Führungspersonlichkeiten in Budapest am 18. August 1991, 4: Insegnamenti 142 (1991), 349. ⁵Johannes Paul II., Enzyklika „Centesimus Annus“, 1. Mai 1991, Nr. 17: AAS 83 (1991), 814–815. ⁶Vgl. Johannes Paul II., Ansprache an die Delegierten der Bischöflichen Konferenz für Katholisch-Jüdische Beziehungen, 6. März 1982: Insegnamenti 51 (1982), 743–747. ⁷Vgl. Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche“, 24. Juni 1985, VI, 1: Ench. Vat. 9, 1656. ⁸Vgl. Johannes Paul II., Ansprache während des Symposions „Die Wurzeln des Antijudaismus im christlichen Bereich“ am 31. Oktober 1997, 1: L'Osservatore Romano vom 1. 11. 1997, S. 6. ⁹Vgl. II. Vat. Konzil, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra Aetate“, Nr. 4. ¹⁰Vgl. B. Stasiewski (Hrsg.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche, 1933–1945, Bd. I, 1933–1934 (Mainz 1968), Appendix. ¹¹Vgl. L. Volk, Der Bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934 (Mainz 1966), S. 170–174. ¹²Die Enzyklika trägt das Datum vom 14. März 1937: AAS 29 (1937), 145–167. ¹³La Documentation Catholique, Jhg. 29 (1938), 1460. ¹⁴AAS 31 (1939), 413–453. ¹⁵Ebd., 449. ¹⁶Vertreter jüdischer Organisationen und andere namhafte Juden haben mehrfach der weitsichtigen Diplomatie Pius' XII. öffentlich ihre Anerkennung ausgesprochen. So stellte beispielsweise Dr. Joseph Nathan als Vertreter der Italienisch-Jüdischen-Kommission am 7. September 1945 fest: „Alles in allem anerkennen wir, daß der Heilige Vater und alle Gläubigen, die seinen Anweisungen folgten, in den Verfolgten ihre Brüder wiedererkannten und mit großer Anstrengung und Selbstverleugnung sich beeilten, uns zu helfen, ohne auf die schrecklichen Gefahren Rücksicht zu nehmen, denen sie sich damit ausgesetzt haben (L'Osservatore Romano vom 8. 9. 1945, S. 2). Am 21. September des gleichen Jahres empfing Pius XII. in Privataudienz den Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, Dr. A. Leo Kubowitzki, der „dem Heiligen Vater im Namen der Union jüdischer Gemeinden herzlich dankte für das Bemühen der katholischen Kirche um die Juden in ganz Europa während des Krieges“ (L'Osservatore Romano vom 23. September 1945, S. 1). Am Donnerstag, den 29. November 1945, traf der Papst etwa 80 Vertreter jüdischer Flüchtlinge aus den verschiedenen Konzentrationslagern, die „sich geehrt fühlten, dem Heiligen Vater persönlich danken zu können für seine Weitherzigkeit gegenüber den Verfolgten des Naziregimes“ (L'Osservatore Romano, 30. November 1945, S. 1). Anlässlich des Todes Pius' XII. im Jahr 1958 erklärte Golda Meir in einer vielsagenden Botschaft: „Wir teilen die Trauer der Menschheit. Während des grauenvollen Martyriums unseres Volkes hat der Papst seine Stimme für die Opfer erhoben. Das Leben in unserer Zeit wurde bereichert durch eine Stimme, die die großen moralischen Wahrheiten in den Wirrnissen des täglichen Kampfes ansprach. Wir trauern um einen bedeutenden Diener des Friedens.“ ¹⁷Vgl. Johannes Paul II., Ansprache an den Vertreter der Bundesrepublik Deutschland am Heiligen Stuhl am 8. November 1990, 2: AAS 83 (1991), 587–588. ¹⁸L. c. Nr. 4. ¹⁹Ansprache an jüdische Führungspersonlichkeiten in Straßburg am 9. Oktober 1988, 8: Insegnamenti 113 (1988), 1134. ²⁰Johannes Paul II., Ansprache an das Diplomatische Corps am 15. Januar 1994, 9: AAS 86 (1994), 816. ²¹Johannes Paul II., Ansprache in der Römischen Synagoge am 13. April 1986, 4: AAS 78 (1986), 1120. ²²Johannes Paul II., Botschaft anlässlich der Erinnerung an die Schoa am 7. April 1994, 3: Insegnamenti 171 (1994), 897 und 893.